

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **29 (1947)**

Heft 24

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

franz. Die Zustimmung der Firma, die Rückzahlungsumme für den erlittenen Schaden als (hochherzig!) Spende zu buchen, lehnte die Schweizerin natürlich ab.

Wir stimmen mit den „Basler Nachrichten“ und der „Za“ vollständig darin überein, daß es für das öffentliche Bestehen des In- und Auslands geradezu beherren ist, wenn allgemein das Gefühl aufkommen muß, daß da, wo es um „Große“ geht, nach allen Möglichkeiten versucht, verschwiegen und gemindert, fließt offen gerade. Die Schweiz war immer stolz darauf, ein Rechtsstaat de premier ordre zu sein. — Dieses stolze Gefühl kommt allmählich bedenklich ins Schwanken, wenn es möglich ist, daß der kleine Milchpantler streng bestraft wird für jeden Liter falsch angebrachten Wassers, eine große Weltfirma in großem Stil Manipulationen betreibt, die nicht nur unser Ansehen im Ausland, sondern auch unsere Hilfswerte schwer schädigen. Im Ausland muß man allmählich den Eindruck haben — und auch hierher kommt es, daß in der Schweiz nur Nationalrat Duttmeier Augen hat zum Sehen, Ohren zum Hören und den Mut, ein zweifelhaftes Diktat abzulesen und auf seinen Inhalt hin zu untersuchen. Fatal — denn das Gefühl für Recht und Gerechtigkeit sollte Allgemeinort sein und bleiben, und nicht zur persönlichen Tugend eines Einzelnen werden.

Auffallend an der ganzen Geschichte ist das langsame Tempo der Firma Reite, welche vom November bis zum 1. März Zeit gebraucht hat, um auf die Vorkriegsnorm zurückzuführen, also noch für drei Monate „unterwertig“ als Weltweit vorzüglicher, wahrheitsliebend, „mit volkswirtschaftlichen Gründen“ zugunsten der Milchverfälschung der einheimischen Bevölkerung. Wie rührend von der Firma Reite, wenn sie das beauptet — wie viele naive „Laien“ werden das glauben?

Es find zwei durchaus unhygienische Märsen, auf welche wir in unserem Frauenorgan doch auch einmal näher eintreten müßten. Sie haben bei den stammenden Laien allerlei Schrecken und Fragen ausgelöst, u. a. auch diejenige: „Wenn in einem von Frauen geleiteten Werk oder Betrieb eine solche... Ordnung, eine solche unrelle Geschäftsmacherei festgelegt würde! Gäbe es wohl in der Schweiz genügend Externe, um sie nach diesen Frauen zu werfen?“ — Ich glaube nicht!

Sollen wir das verheimlichen?

Nein, wir dürfen das nicht verheimlichen, sondern an den Trager stellen: die Geschlechtskrankheiten nehmen vielerorts zu! Aus den Jahresberichten 1946 der Sektionspräsidenten der „Schweizerischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten“ ist hervorzuheben, daß in den letzten Jahren die Syphilis weiter anstieg. Der Ranton Zürich ist der einzige Ranton, in welchem die Geschlechtskrankheiten dem Rantonstanz regelmäßig gemeldet werden. Aus dem regierungsärztlichen Bericht ist zu entnehmen, daß im Jahre 1945 249 Fälle von Syphilis im 1. und 2. Stadium und 1317 Fälle von Tripper gemeldet worden sind. Aus dem Telle von einer leichten Zunahme des Trippers bei einer leichten Abnahme der Syphilis mitgeteilt. In Zugern, Basel, Neuchâtel, St. Gallen nahmen die Geschlechtskrankheiten zu, aus den Rantonen Bern, Genf und Waadt wurde dagegen keine Zunahme gemeldet.

Die Auffälligkeit wurde in allen Sektionen festgestellt. Diese sollte aber auch durch die Zeitungen der ganzen Schweiz festgestellt, nicht nur in den Sektionen der Schweiz, sondern in jeder doch nur wenig Mitglieder zählen. Der Rant Zollikon Sektionspräsidenten wird besonders auf die Notwendigkeit der Auffklärung der Jugend in den höheren Schulen hingewiesen. Die Institution der Mä-

Ernst's Spezial-Haferflockli. Etwas ganz Feines. Schnell gekocht / wunderbar in Geschm. u. Güte. Hafermühle Robert Ernst A.-G. Kradolf.

Sintergrund die Monumente, zeugend von Frankreichs einflussreiche Größe und Reichum, lassen den Glauben an ein deutsches sich wiederfindendes und geistiges Frankreich nicht fallen.

Zu Schiff auf die Au

Die brütende Hochsommerhitze der letzten Tage war im Abflauen, als sich der luftig-belebte Dampf mit den kühlen Gassen aus aller Welt, in der Richtung Au, fortbewegte. Zwischen hellgrünen Wasserflächen knirschte sich weiße Götter. Der westliche, runde Schirm des Schiffstamms wie keine formlosen, geballten Rauchschwaden neben dem Masten, und die vielen, unbehüteten Häupter an Bord reckten sich möglicherweise auf die Höhe entgegen. Nie spricht ein Wort aus dem fernen China lächelnd mit einem bekannten, einheimischen Vögel. Die hochgewachsene, hagere Gestalt von Werner Bergengruen lag leicht gegen die Reeling und seine lebhafteste Physiognomie wechselte in allen Stufen verschiedener Empfindungen, während er mit seinem Gesichtspartner debattiert. Neben bekannten, großen Namen haben England und Amerika einige ihrer selbstbewussten, klugen und gutaussehenden weiblichen Vertreterinnen an den Rongsch entzündet. — Zwischen den auf Deck Wandelnden wird auf einige Augenblicke das schmale, braune Gesicht und die blaue Gestalt einer Indierin im Entzug, sichtbar. — Eine Anzahl von Zionsf-

Die Alters- und Hinterlassenenversicherung soll die Solidaritätswert sein, mit dem das gesamte Schweizer Volk das erste Jahrhundert der Entwicklung des schweizerischen Bundesstaates von der liberalen Demokratie zum sozialen Bundesstaat führen will. Das ist der gesellschaftliche Sinn, die historische Bedeutung der heutigen, unter außergewöhnlichen Umständen und unter dem Druck von Ausnahmehinrichtungen entstandenen Gesetzesvorlage, der welche am 6. Juli nächsthin die stimmberechtigten Bürgerchaft über entscheidende Stimme abzugeben hat. Leider ist von den 2,82 Millionen Einwohnern schweizerischer Wohnstätte über 20 Jahre nach bestehendem Rechte die größere Hälfte, nämlich 1,57 Millionen Schweizerinnen, von der Bekämpfung ihres Willens ausgeschlossen, so daß nur die männliche Minderheit über dieses Jahrhundertwert des gesamten Schweizervolkes entscheiden wird. Dies ist um so bedauerlicher, da das Obligatorium der Versicherung sich ohne Unterschied des Geschlechts auf alle natürlichen Personen erstreckt, die in der Schweiz ihren zivilrechtlichen Wohnsitz haben oder eine Erwerbstätigkeit ausüben, und nur die nichterwerbstätige Ehefrau des Versicherten und die im Betriebe des Ehemannes mitarbeitende Ehefrau, soweit sie keinen Barlohn für ihre Tätigkeit erhält, sowie die nicht erwerbstätige Witwe von der obligatorischen Beitragspflicht befreit sind. Wie noch keine der vielen Gesetzesvorlagen des vergangenen Jahrhunderts, über welche die männliche Minderheit des Schweizervolkes ihren zustimmenden oder verwerfenden Willen bezeugt hat, beweist gerade dieses Jubiläumswort, wie ungerichtet und infolge dessen, der historischen Entwicklung des schweizerischen Gesetzeswesens schon längst überholt, jener Zustand ist, welcher der größeren Mehrheit der schweizerischen Bevölkerung das Recht vorenthält, an der auch für sie entscheidenden politischen Willensäußerung an der Urne teilzunehmen. Denn hier handelt es sich ja im ersten und eigentlichen Sinne um eine soziale Frage oder besser gesagt um die soziale Frage unserer Zeit und unseres Geschlechts, zu deren Lösung die Frau kraft ihrer Natur besonders berufen und geeignet erscheint, wie schonpromittierte Herren der Schöpfung so gerne ihre mangelnde Einsicht über die Notwendigkeit der totalen Gleichberechtigung der Frau auf politischen Gebiete bemänteln.

Doch dies nur nebenbei und am Rande bemerkt! Denn heute handelt es sich ja nicht um den Unterschied für oder gegen die politische Gleichberechtigung, sondern um jenen für oder gegen die soziale Solidarität. Daß das Ringen um diesen Unterschied kein leichtes sein wird, daß dieses Ringen um die Mehrheit des Volkswillens für die Alters- und Hinterlassenenversicherung, das politisch-rechtlich zwar außerhalb der Reichsphäre der Frau stattfindet, dennoch die Lebensphäre und die Zukunft derselben entscheidend beeinflusst und bestimmt, geht schon aus dem oben erwähnten Versicherungs- und Beitragsobligatorium hervor und wird dadurch erhärtet, daß die Frau in der Schweiz im völlig gleichen Umfang und Ausmaß

Madchenhandel, freie Liebe, ideale Ehe) belprochen wird. Auf Initiative von Frau Dr. Turnau beanstandete die Hygienekommission des Bundes Schweiz, Frauenvereine und die Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eine Zusammenkunft der verschiedenen Sozialfürsorgern (Assistenten Soziales), welche auf dem Gebiet der Geschlechtskrankheiten arbeiten. Die Erfahrung hat gezeigt, daß besonders beim Schwereitgen entstehen, wenn die Patienten von einem Ranton in den anderen verziehen. Eine spezielle Kommission soll die Fragen der internationalen Zusammenarbeit der Fürsorgern behandeln. Die mangelnden Geschlechtskranken müssen der Fürsorgern des neuen Wohnkantons mitgeteilt werden. In der Politik des Roten Kreuzes in Genf wird die Fürsorgertätigkeit analoger, welche durch die Krankenfürsorgern besorgt. — Die Schweiz ist Mitglied der „Ligue internationale contre le péché pénitent“. Am 6. Oktober 1946 ist in Bern die Schweiz Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Prostitution gegründet worden.

Waldwunderkraft seine hitzige Volkstunf im Jagdvergnügen. Die vorerst etwas gemessene Stimmung sprang fast spontan über zu hehrlicher Fröhlichkeit. — Einheimische und ausländische Gäste fanden sich langsam in ausregendem Gedanken- und Meinungsustausch. Die reich Entkommenen und schnell wieder Enttäuschten ließen ihre Gläser zusammenklappen und tranken sich zu. Dunkel lag über dem Zurückge, als der Dampf Götter und Einheimische wieder in die schöne Kongress-Stadt zurückführte. Jagohft flimmerten vereinzelte Sterne auf zwischen schwarzem Gewöl. Ein fahster Mond bühnte mit den hellen Lichtstreifen an Himmelzeltel, und in einem stillen Schiffswinkel wärt ein verträumter, junger Dichter um die Liebe eines blonden Mädchens. Gest als der Letzte der Heimkehrer seine schüchtern Seimfahrt erreicht hat, öffnet der Himmel seine Schleusen und sendet, im rauschenden Gebrüll, sein kühles des Raß auf die dürstende Erde herab.

Merkmale Imhof-Zumhüt. Anmerkung der Redaktion. Die nächste Nummer wird uns als weiteres Echo vom P. E. N. Kongress eine Würdigung der Rede von Tomas Mann über Nietzsche bringen.

Vor einem Stück Roes

Von Eudb Linde. Es war nicht im Walde unter einem idyllischen, beschützenden Baume gewachsen, nein, es war, wie ich

Aus der Bundesversammlung. Im Nationalrat wurde anlässlich der Aussprache über die Revision der Militärorganisation die Schaffung der Stelle eines Armeefinanziers (Finanzgeneral) (siehe der Volksmund) mit 111 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Der Bundesrat, der die Bundesorganisationskommission folgen auch weiterhin in Friedenszeiten die höchsten Instanzen sein, die die Bestimmung zu tragen haben. Dagegen wird einem Postula von Bircher (S. B. Arg.) zugestimmt, das die Schaffung eines Rates der Landesverteidigung, bestehend aus Persönlichkeiten der Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, verlangt, zugestimmt.

Mit 115:2 Stimmen hat der Nationalrat die Beihilfenordnung, d. h. ein Gesetz, das die Auszahlung von Haushalts- und Pensionsausgaben für Beihilferte, landwirtschaftliche Dienstleistungen und für Gebirgsbauern ordnet, genehmigt. Damit ist eine Neuerung, welche auf Vollmachtsbefehl des Bundesrats, auf den neuen Familienbuch-Artikel in der Bundesverfassung, ins ordentliche Recht übernommen worden.

Ebenfalls auf diesen Artikel aufbauend, hat der Ständerat neue Bestimmungen zur Förderung der Wohnbautätigkeit genehmigt.

Der Bundesrat hat es unternommen, als Vermittler zwischen den schweizerischen Verbänden der Bauern und Bauarbeiter zu amten. Bekanntlich gehen seit Wochen Verhandlungen hin und her, die gemeint Fragen des Lohnes und der Arbeitszeit betreffen. In Lohnfragen scheint man einstig geworden zu sein. Die Arbeitszeitverkürzung — so geht der Vermittlungsprozess — sollte der Wohnbaunot wegen nicht im Sommer, der besten Jahreszeit für das Bauen, durchgeführt werden. Im Interesse des ganzen Landes ist dringend zu hoffen, daß der angeordnete Streit vermieden werden könne und der „Arbeitsfriede“ unerschütterlich bleibe.

Das Waffenaustrittsverbot

Befristet und schon einmal verlängert, ist vom Bundesrat nochmals bis zum 10. Dezember 1947 verlängert worden. Der schweizerische Friedensrat, ein Zusammenschluss der Vereinigungen für den Frieden, beschloß an seiner letzten abgedruckten Sitzung, dem Bundesrat zu erlauben, die Ausfuhr von Kriegsmaterial dauernd zu verbieten.

Zahlfreie internationale Tagungen

landen und finden in letzter Zeit auf Schweizerboden statt. Die internationalen Zusammenkünfte beginnen hier, weitgehend ihr geistiges Gebiete zu verlegen. Eine schillernde Rolle spielte die Zusammenkunft des internationalen PEN-Klubs (Poets, Essayists, Novelists) nach Zürich, umgeben von den Frauen, ob es sich um die Bildung der neuen Sektionen wieder angefangen werden würde, die schließlich bejahend entschieden wurde, während der zugleich in Zürich tagende Internationale Sozialistenkongress die Zustimmung der Sozialdemokratischen Partei aus Deutschland nach abgelehnt und lediglich eine Kommission bestellte, welche den Kontakt mit den deutschen Sozialisten aufrecht halten sollte.

Die Straftat

Im großen Prozeß gegen die schweizerischen Landesverräter, die sich von 1940 an als nationalsozialistische Schaumacher im NSG zusammenschließen hatten, sind nun vom Bundesrat Straftat ausgesprochen worden. Alle Angeklagten wurden des Angeffalls auf die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft schuldig erklärt. Es wurden Strafen von 15 Jahren Zuchthaus bis zu 6 Monate Gefängnis verhängt.

Frankreich ohne Bahnverkehr

Die Streitwiese in Frankreich hat nun auch auf die Bahnen übergriffen und ein Bahnarbeiterstreik legt die ganzen Verkehr lahm. Das bedeutet unübersehbare wirtschaftliche Schäden und die vollkommene Störung der Versorgung mit Lebensmittel in den Städten. Bereits ist auf der Schweiz Fremdenverkehr spürbar beeinflusst, denn der Strom der Gäste aus England, die zu Tausenden erwartet wurden, ist nun unterbrochen.

Von Rüstung und Frieden

In einer Rede von Kriegsgeneraten sprach Präsident Truman von der unabdingbaren Notwendigkeit einer wohlgerüsteten Armee, Flotte und

von weitem erblicken konnte, zwischen Pfälzern und wachsend, von einem kleinen, blaublaugigen Mädchen mit Schulternorm am Rücken, sorgfältig gekleidet worden. Es lag nun freudig, doch unversichert, auf dem Boden, auch mit Erde beschmutzt, aber zolligen Kinderhänden, das mir beim Näherkommen trotz strömendem Regen und heftigem Wind ruhig und gelassen entgegengetreten wurde. Zugleich erwiderte die schüchternen Frage: „Händ Sie bei Kind?“, die ich, völlig gerührt und verärgert über den Regen, kaum hörte, sie nur topfischütend übereinander. „Händ Sie kein Garte? Mettel Sie das Mössli nnd in Garte fege?“ sagte die Kleine von neuem, diesmal aber trüger und einbrücker. Sie lösten meine Zerrissenheit gelöst zu haben. Tiefstaun, fragende Kinderfragen bildeten erwidern, aus einem nassen Kapplisen herauf, und ich sah einen klüchtigen Blick auf meine hellen, feuren Oberhandflächen und dachte zugleich an das noch folgende Seitenlutter meiner Handfläche, das schwebend nichtigende Gedankenloch, zumal zurückblühend. Gest als ich beim Weitergehen, nach außen zurückblühend, einen Augenblick stehenbleiben, den feststarrigen Kinderblick auffing und das langsam herabfallende Kinderhändchen sah, aus dem sich jögern, als ob es selbst betrübend wäre, das Moosbüchlein löste, um auf das nasse Pfälzer zu fallen, erwachte in mir eine leise Trauer, und das beschämende Gefühl, ein Kinderhändchen um ein erwachungsloses, große Freude gebracht zu haben. Um etwas zu befruchtenden Gedanken zu willen habe ich mich um einen glückseligen Kinderblick gebracht.

Als nach den beiden Atombomben-Angriffen die Japaner nachgaben, wäre es Amerikas Aufgabe gewesen auch in Niederländisch-Indien mit den Japanern aufzutreten. Die amerikanischen Truppen, denen dieses ungelagte Wäre, hätten aber auf den Philippinen die Schiffe, weigerten weitere Diktator zu halten, wollten nach Hause. Die amerikanische Regierung ... da nach.

Da bekam Großbritanien — welches schon in schwere Aufgaben im eigenen „Indien“ hatte — den Auftrag, sich des Indischen Indiens anzunehmen. Denn die Niederlande selbst, hatten alle Schiffe, Kriegs- und Handelsmarine, den Allerten übergeben und konnten über nichts mehr frei verfügen. Zwar meldeten sich sofort nach der Niederlage des südlichen Teils „Hollands“ zehntausende freiwillige aus Indiens, aber die Schiffe, um sie dahin zu bringen, fehlten vollkommen.

Und die Engländer?
Was sich alles abspielte hat wohl erst, wenn jemals, der Geschichtsschreiber späterer Jahre feststellen.

Ein Beispiel aber „speaks volumes“.
Als die britischen Truppen auf der Insel Banka landeten, gaben die dort anwesenden Chinesen ihre Freude über die Befreiung aus der japanischen Sklaverei und durch das Stillen ihrer Furchen. Das war vollkommen erklärlich, denn die Niederländisch-Indische Regierung hat immer die chinesische Fährde als loyal angesehen. War übrigens China in den Weltkrieg doch auch alliiert!

Dann aber hat der britische General Christen das sofort verboten, und angeordnet, daß nicht die Niederländische Rot-weiß-blau Fahne gehißt werden sondern ... die Republikanische Rot-weiß-Blau-Flagge Apres cela nous l'achèver!

Es würde hier zu weit führen, auch nur zu streifen, was denn alles sich in Indien, um die Figur des J. R. D. van S. O. a. t. e. n. s. o. r. e. s. und nachher durch den allmächtigen Herren D. r. o. n. M. o. o. t. und Prof. J. R. S. e. r. m. e. r. h. o. n. abspielte hat; in wie weit die Regierung im Haag schlapp machte und das Parlament ungenügend auf dem Laufenden war?

Nur um ein Ereignis handelt es sich hier:
Fast zwei Jahre nach der Kapitulation Japans befinden sich noch Tausende Europäer, Indochinesen und der Niederländischen Krone getrucke Indochinesen in Konzentrationslagern im Innern Japas und werden dort von Seefahrern und seiner Regierung festgehalten. Doch inzwischen Hunderte sterben in sich selbst.

Anfangs März erklärte der Minister der Ueberseeischen Angelegenheiten, daß am ersten Februar noch 25 000 Personen aus diesen Lagern zu evakuieren seien und daß dieses „in raschem Tempo“ geschehen würde. Es war übrigens von der Republik schon Ende vorigen Jahres angekündigt worden.

Noch nicht 12 Prozent sind bisher freigegeben.
Dann hat sich das Wertwärtige ereignet, daß der Bund Niederländischer Frauenvereine, der Niederländisch-Christliche Frauenbund, das Katholische Frauenzentrum in Haag, die Freiwillige Frauenunion, der Bund der Pfadfinderinnen, die Akademikerinnen, die Betriebs- und Berufsfrauen, die Katholische Aktion weiblicher Jugend, der Verein der Hausfrauen und der Bund der Landfrauen sich gemeinschaftlich an den Minister gewandt haben, um ihm vorzuwerfen, daß

nahezu nichts geschieht um diesem Creuel ein Ende zu machen.

Und nachher haben sie den nach Indien abreisenden Premierminister nochmals dringend daran erinnert. Eine solche Zusammenkunft und einheitliches Auftreten gegenüber einer großen politischen Schwachheit der Regierung von einer so überwältigenden Anzahl Frauenvereine hat es noch niemals gegeben.

Man kann nur hoffen, daß bei den nächsten Parlamentswahlen all diese Frauen die Konsequenzen ziehen werden.
W. W. H. D.

Ein Hilferuf — Landdienst?

„Warum nicht gar, diese Zeiten sind vorbei, jetzt wollen wir unsere Ferien genießen.“ Auch ich einige junge Menschen lagen, nachdem sie ihren Urlaub zum Landdienst, oder wenigstens den Titel dazu, geleistet haben.

Ja, wenn nur diese Zeiten der Ueberforderung und die Zeiten nachher glücklich, unmöglich zu findenden Arbeitskräften auch für uns Bauern vorbei wären. Man verlangt mehr von uns, so und so viel zu produzieren, Ackerfeld zu halten ... Wir haben bis zum Herbstjahren genug, ja wir haben direkt von einer Arbeit zur anderen Angst. Die Arbeit einfach nicht mehr bestreiten zu können, weil unsere Kraft nicht mehr ausreicht, weil eine solche Segel auf Jahre hinaus einfach nicht auszuhalten ist, ohne körperlich oder seelisch Schiffbruch zu leiden. Namentlich für Bäuerinnen leiden darunter, nicht mehr „oben bleiben“ zu können.

Zwei Angstwellen haben wir bereits wieder hinter uns geworft. Die Angst vor dem Anbau und was drum und dran hängt und die Angst vor dem Heuer. Aber jetzt kommt der große „Schreden“. Die C. e. n. t. e. Der Kaps fängt schon zu blicken an. Vielcrats stehen und warten die Kontrahenten, für dessen Anbau man lo geworden hat. Nach folgen dann die Getreide, Roggen, Weizen, und Haferarten. Zwischen hinein sollen wir die Kartoffel-, Zuckerrüben- und Kunkelrüben im Stand, d. h. von Anbau und Schädlingen aller Art frei halten. Früh gemietete Acker müssen mit Futterpflanzen neu bestellt und gepflanz werden, damit trotz viel Ackerfeld die Milchvieh im ganzen Schwemmland herum — und darüber hinaus — möglichst volle Ferkel; denn freien Ferkeln die Kühe nicht, höchstens der Milchproduktoren, wenn sie finden, es ist nicht recht, wenn die Leute auch Sonntag Milch trinken wollen. Die Kühe finden das nicht, denn weil es den Bauern bis jetzt auch noch nie in den Sinn gekommen ist, das Vieh Sonntags, oder gar Wochen lang, nicht zu füttern, um ihrer Unzufriedenheit — und Grund dazu hätten sie vielleicht mehr als alle anderen — Ausdruck zu geben.

Doch das wäre ein Kapitel für sich und gehört nur insoweit zum Landdienst, als eben in unferm Land die Milch nicht fließt und das Brot nicht wächst, ohne viel Mühe und Arbeit und ohne Menschen, die gewillt sind, diese Last auf sich zu nehmen oder einen Teil der Frei- und Ferienzeit daranzugeben.

Darum liebe junge, lebensbejahende und lebenslustige Mädchen und Jungen von Stadt und Land, kommt und helft! Für Euch ist unsere Arbeit eine Abwechslung und deshalb gesund wie jeder andere Sport. Der Landdienst ist aber auch Dienst am Nächsten, am Vaterlande und bringt etwas, was Ferien allein und Sport nicht bringen können: Befriedigung. Kommt, helft, entschuldigt, wenn wir nach jahrelanger Unzuverlässigkeit, unruhig, ungebildig geworden sind. Wir danken zu Voraus, wenn der Dank vielleicht auch nicht recht über die Lippen will, wir danken mit dem Herzen. Eine Dichtweiser Bäuerin.

Dienst an der Heimat

Die Vereinigung für ländliche Heimarbeit im Kantone St. Gallen gibt jeden Freitag 17. Jahresbericht heraus. Sie widmet sich der Förderung der Selbstverlängerung der Haushalte, der hauswirtschaftlichen Betriebsberatung, der Heimarbeit für den Verkauf und hat im letzten Jahr nur auch noch eine Beratungsstelle für bäuerliche Hauswirtschaft gegründet. „Für Aus- und Weiterbildung der Bauern haben die öffentliche Hand sowohl wie auch Verbände und Genossenschaften seit Jahren große Summen bereitgestellt.“ heißt es in dem Bericht, „die Bäuerinnen aber müssen sich mit den Vorkäufen begnügen, die von der Herren Tische fließen. Ist aber nicht vielfach die Bäuerin die Seele von Haus und Hof? Bält nicht sie gar oft das Ganze zusammen? Wie kann sie aber dem Mann Beraterin, den Kindern Erzieherin, dem ganzen Sauswelen Betreuerin sein, wenn es an ihrer Ausbildung überall mangelt, wie dies so oft der Fall ist?“ Zum Nachlernen ist dann meistens keine Zeit mehr, wenn sich die junge Tochter einmal verheiratet und Sorge und Verantwortung für das Gedeihen

des bäuerlichen Lebens einmal mitübernommen hat. Dank der Weiterbildungskurse in den letzten Jahren konnte dann manche fünfjährige Bäuerin ihre berufliche Ausbildung noch ergänzen, noch das Lernen, was sie im Alter von zwanzig Jahren hätte wissen sollen. Schon jetzt leistet die noch junge Beratungsstelle der eine besondere Vertreterin vorstelt, den Bäuerinnen anerkannter Dienste.

Die Kurse zur Förderung der Selbstverlängerung wurden natürlich während des Krieges am meisten besucht. Die meistens höchste Zahl verzeichnen die Kurse für Ackerbauern und Jäger und Frauenlebern, die im vorletzten Jahr, im letzten Jahr 64mal durchgeführt wurden. In vorangegangenen Jahr 24 Kurse besucht. Aus diesen Zahlen läßt sich ungefähr ersehen, daß für Kleiber der Kleinbäuerin aus dem wenig lohnenden Betriebe kein Geld mehr herausgemittelt werden konnte und die Bäuerin durch Handeln und Zinsen dessen, was sie jetzt Jahren lang, ihre Gärtnerei und Ziergärten, auch Anbau- und Männerkleider lernte, herstellten gibt es ein aufopferndes Dasein als das der Kleinbäuerin und der Frau im Kleingewerbe. Aber wie mögen sie diese Kurse in den Wintermonaten begünstigt haben, die zusammen mit der Herstellung warmer Hauskleider, dem Befehlungsbestand ihres Haushaltes durch ihren eigenen Fleiß und durch gütiger Belehrung wieder vervollständigt und sie das Bewußtsein haben durften, statt hilflosbüßiger Soden wieder brauchbare Gegenstände im Hause zu haben. Der Jahresbericht weist auch den Kursleiterinnen Dank für ihren geliebten Unterricht. Im Vorjahr unterzogen sich ihm fast 1 000 Frauen in über hundert Kursen; und nur um wenig geringere Zahlen die Zahlen für das Berichtsjahr. Die Bad- und Fleischverwertungskurse um, verzeichneten mehr als 700 Teilnehmerinnen (54 Kurse), fanden immerhin ein gewisses Interesse als in den Jahren der strengsten Rationierung und Lebensmittelknappheit.

Besonders Erfreuliches weist der Bericht über die Selbstverlängerung der Bäuerinnen um, mit Flachs und Wolle zu berichten. Das Interesse dafür ist bei den ländlichen Bevölkerung nicht, wie befürchtet wurde, nach dem Kriegsjahren abgefallen, sondern hat im Gegenteil vermehrtes Interesse erfahren. „Durch die von einer geliebten Frau geleitete — Werkstätte haben viele Bäuerinnen ein ungeahntes Interesse an selbstgemachten Stoffen bekommen. Die Werkstätte entspricht nach wie vor einem starken Bedürfnis der ländlichen Jugend des oberen Toggenburgs, und manche Mädchen haben schon etliche Rollen Selbstgewebenes, dessen Rohmaterial sie zum Teil mit Webstuhl erworben und zum Teil selber gepflanzt und gesponnen haben, in ihre Aussteuertruhe nach Hause gebracht. Mehr als ein Bauernmädchen hat auf Arbeitserwerb verzichtet und arbeitet im Winter für sich und andere in der Werkstätte.“

Die Beratungsarbeiten scheinen sich, trotz dem Krieg vorbei ist und man sie für die Nachkriegszeit als weniger notwendig ansah, immer mehr einzuüben, ja die Beratungsstelle erwies sich heute als berechtigt denn je. Dabei geht es jetzt weniger um praktische Ratgeber, darin besteht nun nach dem nachden Kriegsjahren eher ein Sättigung, als ein Interesse auf praktischeres Arbeiten an sich, auf bessere Arbeitsergebnisse, auf Neuerungen und Vereinfachungen in dem Gebiete der Hauswirtschaft. Für die ebenfalls eingeführten Bäuerinnenprüfungen wurden Normen aufgestellt (je für die in Berg- und Talgebieten verschiedene Betriebsarten des Bauerngewerbes). Manche Landfrau wird schon durch das bloße Wissen um eine Bäuerinnenprüfung (zu der sie sich noch nicht einfinden will) zur Selbstprüfung und zur Vermehrung ihres Könnens und Willens angepornt und läßt sich Weisheit von der Betriebsberatung geben. Dabei erwiesen sich die Hilferinnen, die von der Beratungsstelle in die Häuser verlangt werden, um überflüssigen Frauen nachzugehen, gleichzeitig als wertvolle Hilfen der Betriebsberatung, denn sie können ihre fachliche Wissen und Können gleich beim konkreten Fall anwenden, nämlich in irgendeiner hauswirtschaftlichen der Bäuerin an Ort und Stelle. Die Hilfen und Haushälterinnen von denen im letzten Winter etwa 50 Bäuerinnen ausgewiesen werden konnten, erwiesen sich als willkommene Helferinnen der überlasteten Frauen.

Wenn auch noch nicht die Bäuerinnen aller Kantonsstellen zu einer engen Zusammenarbeit im geschlossenen Rahmen bereit sind, lo finden sich doch immer mehr hinzu. Im Berichtsjahr haben hundert Mitarbeiterinnen an den verschiedenen Bäuerinnenkonferenzen um, den Willen zur Zusammenarbeit neu bekräftigt und sich freudig neue Aufgaben übertragen lassen. Dies ist für die Vereinigung für ländliche Heimarbeit ein Ansporn und freudiger Anlaß, sich neue Aufgaben zu stellen. Nicht eine der geringsten ist ihr auch, unter den Bäuerinnen das Verständnis für bäuerliche Kultur und Eigenart zu wecken und zu fördern; in vielen Bäuerinnenkreisen des Toggenburgs scheint dies zu

Arbeitsprogramm zu gehören. — Der gelungene Jahresbericht der St. gallischen Vereinigung für ländliche Heimarbeit ist ein erfreuliches Zeugnis dafür, daß in unferm Lande da und dort Menschen sich einer höchst wichtigen Aufgabe widmen: die Kleinbäuerin und unterer Bergländer in ihrer angekommenen Heimat tiefer zu verurzeln, ihnen das Dasein in ihrem Wert zu erhöhen und die Schönheit ihrer engeren Heimat aufzuzeigen.

Die Milchkontrolle in der Schweiz 1945

Die Milchkontrolle bewachen unter kostbarsten Lebensmitteln. Beweis: An den fantalen und fälschlichen Unterzuckerungen werden heute noch die eidgenössischen Gesundheitsämter aus der leider etwas spät in unferne Hände gelangte 128 742 Liter ausmilt-Proben aller Art analysiert, worunter nicht weniger als 98 357 Milchproben, von denen 6392 (6,5 Prozent) beanstandet wurde. Es bemerkt uns dies wieder, daß speziell für dieses wichtige Lebensmittel „das Auge des Gesetzes wacht“. Folgende Gründe führten zu Beanstandungen: Mäßigung 56 Proben, Entnahme 190, Mäßigung und gleichzeitige Entnahme 20, ungenügend im Gehalt 1001, verunreinigt 1611, von kranten Tieren stammend 461, andere Gründe (einfach fast un) 2846 Proben. Den Bericht aus einzelnen Kantonen entnehmen wir nur einzelne Ausführungen.

Eine Milch zeige eine stark erhöhte Nischenalkalität, so daß auf Zufuhr von Soda, Natriumcarbonat oder Nahrung als Konservierungsmittel geschlossen werden mußte. — Aus der Statistik ergibt sich ein allmähliches Abnehmen des Fettgehaltes seit 1941 um 0,1 Prozent. Bezogen auf die einem Haushalt täglich zur Verfügung stehende Milchmenge ist eine Fettminderung von rund 0,1 Prozent ohne sehr wesentliche Bedeutung. Für die gesamte jährliche Milchproduktion der Schweiz ergibt sich aber aus dem Rückgang des Fettgehaltes ein ganz erhebliches Fettmanko, das von anderer Seite, unter Zuhilfenahme einer Minderdifferenz von rund 0,08 Prozent, zu rund 1700 Tonnen Buttersäure errechnet wurde (Bericht Zürich-Stadt).

Besondere Aufmerksamkeit mußte den durch unrichtige Bedienung von Milchvollmilchden der getrockneten Milch betriebliehen Mengen fest entgegen werden können (Zürich-Kanton). Im Waadtland diente eine Milch-Kammer gleichzeitig als Babymilch, anderswo ein Lokal für Milchgerichte als Wäschküche. Ein Milchhändler zog im Momente der Milchkontrolle die Milch weg, verweichte die Dichtung des Sotals und beschlummerte den Anzeiger. Da es sich um einen Milchmischer handelte, erhielt er vom Regierungskommissar eine Buße von 800 Franken. Ein chomischer Milchmischer im Kanton St. Gallen, welcher zum fünften Male erwischt wurde, steht heute unter Aufsicht und darf sich nicht mehr mit Stallarbeiten beschäftigen. Es handelt sich um einen typischen Fall einer krankhaften Veranlagung.

Einem alkoholfreien Restaurant Basels wurden drei Proben von ein Gälte verabreicht, das am nächsten aufnahmischer Milch ergab. Weil deren Analyse Mangelhaftigkeit von 10—15 Prozent ergab und der begründete Verdacht auf feil längerer Zeit praktizierte, vorläufige Milchmischung bestand, erfolgte Ueberweisung der Angelegenheit an die Staatsanwaltschaft. X.



Wie werden Vorträge gehalten. Eine psychologische Studie mit Illustrationen, von W. Luchinger, Fr. 2,50, Emil Döbel Verlag, Hahnau.

Die besten Mente nügen nur dann etwas, wenn sie von Menschen verwertet werden, die sich selbst genügend kennen. Das ist gar nicht immer der Fall, und viele unserer Schwierigkeiten, auch Hemmungen, Vorträge zu halten, sind darauf zurückzuführen.

Deshalb geht W. Luchinger, ein praktischer Psychologe, am Beispiel der Vortragsvorbereitung, wie die verschiedenen Charaktere die Aufgabe am besten anpacken. Der Autor hilft dem Vortragenden seine besonderen Eigenarten lo einzuflechten, daß er damit Erfolg hat. Daneben gibt er gute Ratschläge für die Vorbereitung und das trübselige Gelingen eigener und fremder Vorträge.

Eine Rede kann kurz sein. Sie muß in erster Linie beeindruckend und erst dann vermittelnd. Von einem Vortrag aber erwartet man eine bestimmte Dauer und vor allem einen guten Gehalt. An den Vortragenden werden deshalb größere Anforderungen gestellt. Zu wissen, wie man sie erfüllt, dient jedem, der auch nur einmal in seinem Leben in die Lage kommt, vor einem größeren oder kleineren Zuhörerkreis über ein bestimmtes Thema zu sprechen.

Süsmost ist besser

zur Mitarbeit aufzurufen, ist der Sinn seines Trachtens und Willens. Einer ausgereteten Hand gleich seine Schrift. Jeder Geschäftere und nach einer neuen Lebensgrundlage sich Sehndende wird sie gerne ergreifen. Aber erst dann, wenn er nicht nur als Bestehender das Buch zur Seite legt, sondern den Ernst aufbringt, auch im Leben zum Ausdruck zu bringen, was er erkannt hat, hat er den Autor ganz verstanden.

Handeln führt uns einen weiten Weg, von den Ursachen unserer Geschlechterung bis zu den furchtbaren Folgen, unter denen die ganze Menschheit leidet. Nicht in den Kriegen ist die tiefste Ursache zu suchen, sondern in der Berggottlichkeit des Menschen. Er hat seine Stellung als ein von einem höchsten Geist und Gesetz abhängiges Wesen verlassen und sich selbst Gott gleich in den Mittelpunkt der Welt gestellt. In einer Welt, in der jeder Gott sein will und jeder die Wahrheit auf seiner Seite und in seiner Meinung zu besitzen glaubt, muß notwendig ein furchtbarer Kampf aller gegen alle entstehen.

Es gibt keinen Beginn im menschlichen Leben, der nicht von dieser grundlegenden Haltung berührt würde. Auch die Liebe ist nicht davon ausgegliedert. Was einmal rein, gut und natürlich war, ist durch die Deformation des Menschen verzerrt worden. Liebe und Ehe bedeuten es oft nichts anderes als Gegebenheiten, Lust zu gewinnen. Was anders aber müssen sie verstanden werden, nämlich als Möglichkeit, das zu werden, was der Mensch seiner geistigen Bestimmung nach werden sollte. Eine Aufgabe müssen sie dem Menschen

stellen, die darin bestehen würde, sich von sich und der eigenen, Befriedigung wegzunehmen, sich einem „Du“ hinzuneigen, dieses ganz selbstlos zu lieben und mit ihm gemeinlich ein höheres Drittes zu zeugen.

Es ist ein langer Weg bis dahin. Stillschanden ist er angebeudet in dem Titel: Von der Liebe zur Ehe und von der Ehe zur Liebe. Der natürliche Mensch liebt nicht den Du, aber indem er sich mit ihm verbindet, sucht er eigenen Befriedigung und eigenes Glück. Er will wieder geteilt sein. In der Ehe aber zeigt es sich, daß diese natürliche Grundanlage nicht genügt, um den Stürmen des Lebens stand zu halten. Das Glück ist vielfach ungesichert und vergänglich wie zerfliegender Rauch. Jeder Windhauch kann es forttragen. Der Partner stirbt oder verliert die Wärme seiner Liebe; eigenen Vermögen das Glück zurückzubringen. Auch die eigenen Gefühle wandeln sich, alles wird anders als es war. Unendlich schmerzhaft macht sich die Vergänglichkeit bemerkbar und bringt dem Menschen große Leiden. In der Seele aber ist ein Verlangen nach etwas Dauerhaftem, einem unergänzlichen Glück, einem ewigen Sein.

Der erlöschende Mensch ist offen für das Wesen des Ewigigen, er läßt dieses in sein Herz eindringen und in sich sprechen. Damit wird eine Wandlung angebahnt, die eine neue Stellungnahme der Liebe und Ehe gegenüber mit sich bringt. Hinfort ist die zentrale Lebensfrage nicht mehr diejenige nach dem eigenen Glück und nach möglichst großem Aufstieg. Im Mittelpunkt steht das Bedürfnis, dem ewigen Wesen zu dienen, wie

Aufgabe als Mensch zu erfüllen, die von diesem an ihn gestellt wird. Anders Wohlfahrt ist hinfort der Grund des Glückes und der Zufriedenheit. Die Ehe als geistliche Lebensgemeinschaft hat ein anderes Gefühl bekommen. Sie ist zwar keine falsch verstandene Dauererlöschung, doch löst sie auf dem Bestehen beider Partner, das Rechte, Wahre, Gute und Edle gemeinsam zu erforschen und schaffen zu helfen, und die eigene Liebe und Heilung von einer absoluten Leistung des Eines vor dem Anderen. Die Gleichstellung beider folgt ganz natürlich daraus. Handlungsmann verlässt es nicht, an dieser Stelle für das Stimmrecht der Frau einzutreten, das ihr einfach gehört, wenn die Gleichstellung nicht nur ein Wort, sondern Wirklichkeit sein soll.

Nobwohl nicht zu der zentralen geistigen Mitte gehörend, läßt sich auch die äußeren Angelegenheiten wichtig. So neben der Sinnerhebung der Frau auch die Gestaltung der Wohnverhältnisse. Die Eheleute sollen genug Raum haben und sich in die Stille zurückziehen können, wenn sie dessen bedürfen. Von ganz besonderer großer Bedeutung wäre die planmäßige Ehevorbereitung. Es ist dies eine Aufgabe, die zu lösen dringendes Erfordernis der Zeit ist.

Handlungsmann wendet sich noch drei weitem, in den ganzen Problemerkfeld gehörenden Themen zu, dem Weltanschauen, dem Lebigen und dem religiösen Erlebnis. Wir treten nur ganz flüchtig darauf ein.

Das Geschlechtsleben ist infolge der allgemeinen öffentlichen Meinung, daß es länderhaft sei, in die Heimlichkeit abgedrängt und seiner Natürlichkeit und

Schamlosigkeit betraubt worden. Dadurch wird es leicht gesteigert oder aus Wermuteln verdrängt. Große Bedeutung muß Handlungsmann der Geduld zu. Der Ehepartner sollte auf die Bereitschaft des andern warten können. Damit würde er ihm Achtung und Ehrfurcht bezeugen, eine Haltung, die auch für Stellung dem Ewigigen gegenüber notwendig ist. Warten können gehört zum Wesen des ewigen, geistigen Liebes, die in erster Linie das Eigne sucht. Sie führt ganz nach dem richtigen Gegebenen.

Das Schließen hat seine eigenen Probleme, aber es ist trotz der allgemein verbreiteten sozialen Minderwertigkeit nicht unmöglich. Wie der Ehepartner, erlebt auch die Ehe seine Vergänglichkeiten und leidet an ihr. Ob verheiratet oder nicht, muß der Mensch lernen, die ewigen Arbeiten der Menschheit stille zu halten und einen andern Grund seiner Zufriedenheit zu suchen. Er wird diesen nur als geistiges Wesen finden können, das aus dem ewigen Grund Kraft schöpft und von dort her Sinn, Bestimmung und Satz bekommt. Die Verbindung mit dem ewigen Lebensgrund ermöglicht ihm zu lieben, wo er nicht wieder geliebt wird, sei es in der Ehe oder außer ihr.

Von dem wirklich innerlichen Neubau des Lebens in der Ehe und einzelnen Beziehungsebene hängt es ab, ob unser Volk andern etwas zu geben hat oder nicht. Selbst von charakterlichen Festlegungen geht wenig Kraft aus, wenn der Kern des Lebens fast ist.

Wächten Liebe, Weisheit, Verheiratete und Lebige bis nicht nur hören, sondern beherzigen! Dr. E. B.

Luftwaffe, damit nicht noch einmal ein hochgezühter Anführer zu schwache Anführer fände wie J. B. Deutschnick in Polen, Japan auf Pearl Harbor. Dennoch meiß Truman: „Die einzige Art der Sicherheit für uns wie für jede andere Nation liegt in der Wdhaffung des Krieges. Unsere Pflicht als Bürger der mächtigsten Nation der Welt liegt in der Führung der Völker zum dauernden Frieden.“ Präsident Truman hofft auf den Ausbau der Organisation der Vereinten Nationen, er wies auf die Notwendigkeit der Lebensmittelfürsorge an Europa und Japan: „Wenn die Völker der Erde sich einmal zum Grundgesetz bequamen, daß es Gottes Wille ist, daß Frieden auf Erden herrsche, dann wird es Frieden geben.“

Wir glauben, die Völker wären nachgerade schuld genug nach Frieden — wenn nur alle ihre Regierungen durch ihr Verhalten am Verhandlungstisch im internationalen Kreise dieser Schlussschlüsse besser entsprächen! E. B.

20 Jahre im Dienst des Auslandschweizerturns

Am 20. Juni sind es amanzig Jahre her, seit Fräulein Lic. jur. Alice Bränd in den Dienst des Auslandschweizerturns der Neuen Helvetischen Gesellschaft trat, das sie heute zusammen mit Herrn Dr. C. Würgli feiert. Sie möge uns erzählen, wenn wir bei dieser Gelegenheit einmal auch den Schweizerinnen im Ausland davon ein wenig erzählen, was sie für unsere Landsleute im Ausland bedeutet. Ihre vielfältige Tätigkeit, das immer wieder Interesse, das sie den geistigen wie den materiellen, den dauernden wie den zeitweiligen Problemen der Auslandschweizer entgegenbringt, lassen sich allerdings nicht in wenigen Zeilen Worten einfassen. Klug und mit feinem Einfühlungsvermögen sorgte sie dafür, daß das Bedürfnis der Kolonien nach geistlichem Kontakt mit der Heimat durch die Entsendung von Vortragern, von Filmen, Büchern, Zeitungen usw. befriedigt wird, soweit das möglich ist. Immer wieder ludt sie Wege, um die mannigfaltigen Wünsche, die ihr in unzähligen Briefen und persönlichen Besuchen vorgetragen werden, zu erfüllen. Das Schreiben der Schweizerkolonien im Ausland liegt ihr nicht weniger am Herzen als das der vom Auslandschweizerturn herausgegebenen Monatszeitschrift „Echo“, dessen französischer Teil sie nie ohne Besorgnis redigiert. Wenn es dem Auslandschweizerturn in den letzten zwei Jahrzehnten gelungen ist, dem Inland in vermehrtem Maße die Bedeutung vor Augen zu führen, die ein heimatliches Auslandschweizerturn für unser Land hat, wenn es andererseits denen draußen die Schweiz näher zu bringen und ihnen ihre Verpflichtung ihr gegenüber klarer zu machen vermochte, so dankt es das zu einem sehr wesentlichen Teil dieser feinen und warmherzigen Frau, die mit nie erlahmendem Schaffensgeist immer wieder ihre ganze Persönlichkeit für diese Aufgabe einsetzt, ohne je nach Dank zu fragen. Manchen männlichen Kollegen hat sie in den 20 Jahren kommen und gehen lassen — sie hat aus bei einer Arbeit, die ständiges Leben, immerwährendes Dienen bedeutet. Weder Enttäuschungen noch die dauernde Finanznot des Sekretariats vermögen ihr den Mut und den Glauben zu nehmen.

Sie wird keine Freude haben, wenn sie diese Zeilen liest, denn ihre übergröÙe Bescheidenheit wehrt sich gegen jegliches Lob. Wenn wir sie trotzdem schreiben, so deshalb, weil uns scheint, Frauen wie sie vermögen Ansporn zu sein für Viele; sie geben, ihnen selbst unbekannt, das beste Beispiel dafür, was Frauen auf einem Gebiete zu leisten vermögen, das nicht nur Intelligenz, Beharrlichkeit und Kraft verlangt, sondern auch warme, selbstlose Menschlichkeit. S. 1.

Jahr um Jahr

Mit erneuter Eindringlichkeit meist der Jahresberichte der Schweizerischen Vereinigung Pro Infirmitas hin auf die allgemeine menschliche Verantwortung gegenüber den Krüppelhaften, Schwermögigen, Taubstummen, Blinden und Sehgeschwachten, Epileptischen, Geisteskranken und Schmerzleidenden unter uns. Denn trotz des Bestandsjahres und trotz der erfreulichen neuen Einstellung der Kantone gegenüber den Anstalten liegt ein Rückschlag von Fr. 52 873.— im Sammelergebnis vor; dabei sind alle Hilfsmaßnahmen teuer geworden.

Aber nicht nur die Fürsorge allein sollte sich der vom Schicksal Betroffenen annehmen. Die Infirmitätenhilfe stellt mindestens ebenso viele gesundheitliche, gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Aufgaben. Es lohnt sich, Gebredlichen zu helfen! Und jeder kann heute als Mithinrich beitragen. Beim Lesen des Jahresberichts wird ihm bewußt werden, wie und wo seine Hilfe eingesetzt werden kann.

Der Bericht ist unentgeltlich zu beziehen beim Zentralsekretariat Pro Infirmitas, Rankensschulstraße 1, Zürich.

Eine Einweihung beim Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Am 30. Mai durfte dieser zürcher Frauenverein an der Freystrasse, Zürich 4, einen schönen Umbau einweihen, um ihn am 1. Juni dem Betrieb zu übergeben. Wir gitteren aus der Geschichte dieses, den stolzen Namen Freya tragenden Betriebes einiges aus den Ausführungen der Präsidentin, Fräulein Hirtzel, welche mit ihrer Kommission in gehobener liebenswürdiger Weise Presse- und andere Gäste in dem schönen Haus empfing.

Die Eigenhaft Freystrasse 20 wurde Anfangs der Vierziger des letzten Jahrhunderts als Wohnhaus erstellt. Da damals offenbar an jeder StraÙe

ede eine Wirtschaft eingerichtet werden mußte, erhielt auch dieses Haus im ErdgeschoÙ eine solche. Entsprechend der damaligen Auffassung wurde auf die innere Gestaltung der Baute wegen Wert gelegt als auf das Äußere. Daten konnten auch alle im Laufe der Zeit eingebauten Verbesserungen nicht ändern. Die Lokalitäten blieben düster und unzureichend und die Einrichtungen konnten den an sie gestellten Anforderungen nicht mehr genügen.

Im Jahre 1905 übernahm der in Zürich 3 und 4 gegründete Frauenbund die Wirtschaft an der Freystrasse und führte sie während 24 Jahren als alkoholfreies Restaurant, nach seinem StraÙennamen „Freya“ benannt. Am 1. Januar 1929 wurde das Haus vom Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften übernommen und weitergeführt. Seither drängte sich eine Modernisierung dieses Betriebes immer wieder auf, mußte aber wegen anderen dringenderen Aufgaben immer wieder zurückgestellt werden. Als aber in den letzten Jahren die Betriebsbedingungen und die Verhältnisse immer weniger den Anforderungen der heutigen Zeit entsprachen und alles reparaturbedürftig wurde, mußte an einen gründlichen Umbau oder an eine Verlegung des Betriebes gedacht werden. Man entschloÙ sich, am alten Die zu bleiben und die „Freya“ durch einen durchgehenden Umbau der heutigen Zeit entsprechend zu gestalten.

Mit dieser Aufgabe wurden die Architektinnen C. und B. Würgli in Zürich beauftragt. An enger Zusammenarbeit mit den leitenden Damen des Zürcher Frauenvereins, Fräulein Hirtzel, Fräulein Stamm und Fräulein Würgli wurde die alte „Freya“ in einen Betrieb umgebaut, der allen zeitgenössischen Anforderungen gerecht werden dürfte. (Der Würgli sagte: „Die Küche haben die Damen, nicht wir Architektinnen gebaut!“)

Die Fassaden wurden einer gründlichen Reinigung unterzogen und aus einem nichtglänzenden Spekulationsbau ist ein freundliches, einladendes Haus geworden.

Im ErdgeschoÙ befinden sich die Restaurationsräume, miteilförmig angeordnet mit einer zentral gelegenen Büfettanlage. Auch hier wurde versucht, mit einfachen Formen, guten Verhältnissen und gebiegenen Materialien Räume zu schaffen, die gut zusammen harmonieren, ohne einödig zu wirken und in dem sich die 95 Gäste, welche darin Platz finden können, behaglich fühlen. Die Architektinnen verzichteten bewußt auf eine modische Raumgestaltung; sie versuchten vielmehr, Räume zu schaffen, die natürlich und ungenüßlich wirken und deshalb immer schön und wohlhätig sind.

Im ersten Stock sind die Küche mit Nebenräumen, das Betriebsbüro und ein Stübli für ca. 30 Gäste angeordnet. Das letztere ist im gleichen Charakter gehalten, wie die Gasträume im ErdgeschoÙ. Die Küche ist mit allen modernen Apparaten und Einrichtungen versehen, die heute verlangt werden können. Dadurch kann der Betrieb auf sehr kleinem Raum und mit einem Minimum an Personal geführt werden.

Eine Ventilationsanlage auf dem Dach führt gute Luft durch die Giebelräume und eine neu eingebaute Zentralheizungsanlage dient der Raumheizung und der Warmwasserbereitung.

In den oberen Stockwerken befinden sich ausschließlich Wohn- und Schlafzimmer für das Betriebspersonal sowie für Managelnde und Schichtarbeiter des Frauenvereins. Es sind alles belle, freundliche Zimmer mit 1 bis 3 Betten. Jede Etage verfügt über die notwendigen Bäder- und Waschräume. Zum Essen und zum Aufenthalt während der Freizeit steht dem Personal eine möhliche Stube im 2. Stock zur Verfügung. Es wurde hier, wie in allen Betrieben des Frauenvereins, großer Wert darauf gelegt, nicht nur den Gästen, sondern auch dem Personal möhliche, schöne Räume zur Verfügung zu stellen.

Im UntergeschoÙ befinden sich außer den Vorratskellern und der Heizung auch die Toiletten für die Gäste. Auch hier sorgte die Ventilationsanlage für ständige Lufterneuerung.

Die anwesenden Besucher konnten sich überzeugen, wie hübsch und zweckmäßig alles gestaltet und eingerichtet worden ist. In der „Freya“ sollen nun, auf Wunsch der in Frage kommenden Gäste allgemein „gepflegtere“ Maßregeln abgeben werden, zwei Wein- und zwei Auswähl, eine Rubrik „heute“, d. h. Tagesmenüs an hübsch gedeckten Tischen. Wir sind überzeugt, daß das so geschmackvoll und leistungsfähige Haus, welches dem Frauenverein und den Architektinnen alle Ehre macht, bald nicht nur eine gepflegte Betriebsstätte, sondern ein Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens dieses Quartiers werden wird, wozu die hübschen Räume förmlich einladen. Ein ausgezeichnete Ambüß legte Zeugnis von Römern der beiden Jahrhunderte und letzten Jahre ab, welche die Sonne der schönen Küche gemacht hatten.

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Zusammenfassung der Kursarbeit
Der vom Schweiz. Lehrerinnenverein veranstaltete und statt besuchte Wochenkurs vom 17. und 18. Mai 1947 auf dem Herberg bearbeitete das Thema:

Wertmaßstäbe zur Beurteilung des Menschen

In erzieherischer Verantwortung gegenüber Schule und Volk sind alle Teilnehmerinnen erneut gewillt, der Gesamterziehung eine ausgleichgebende Bedeutung beizumessen. Sie sind insbesondere überzeugt, daß in der häuslichen, wie in der öffentlichen Erziehung die Charakterwerte in den Mittelpunkt gestellt werden müssen.

Unsere Generation hat zur Genüge die Folgen einer einseitig berechnenden Wertmaßstabhaltung erlebt. Der lebendige Mensch darf nie mehr zum wertlosen Objekt herabstinken! Praktische Hilfen, um die Charaktererziehung der jungen Generation in die Tat umzusetzen, sind beispielsweise:

Ausprache mit Eltern;
Bereitstellung von Müttern- und Väternabenden;
Beurteilung der Schüler (Zeugnis), wo es nötig ist, in Worten, als Schlüssel für Eltern, Erzieher und Lehrmeister.

Die Teilnehmerinnen des Wochenkurses empfahlen Allen, denen Kinder anvertraut sind, im vorgelegten Sinne zu wirken (Anregungen).

Redaktionschluss

jeweils am Dienstagabend

Die Redaktion

Veranstaltungen

Jubiläumfeier zum 25-jährigen Bestehen des Konfessionsgesellschaftlichen Frauenbundes der Schweiz (K. F. S.)

Freitag, den 20. Juni 1947, im Uebungslokal des Kongreßhauses, Eingang U/Gothardstrasse, in Zürich. Beginn: nachmittags 10 Uhr präzis.

1. Musikalischer Vortrag.
2. Rückblick auf die 25 Jahre Tätigkeit des K.F.S.
3. Ehrung der Gründertinnen.
4. Musikalischer Vortrag.

22. Delegiertenversammlung des K. F. S.

Freitag, den 20. Juni 1947 im Uebungslokal des Kongreßhauses Zürich (2. Stock, 2. Hof) Eingang U, Gotthardstrasse. Beginn: 15 Uhr.

1. Begrüßung. 2. Protokoll der letzten Delegiertenversammlung. 3. Mitteilungen. 4. Jahresbericht. 5. Jahresrechnung. 6. Wahlen: a) Präsidentin. b) Vizepräsidentin. c) Rechnungsrevisorin. 7. Festlegung des Jahresbeitrages. 8. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes. 9. Allfälliges und Beschlüsse.

Zürich: Aktionskomitee für das Frauenheim am 22. Juni 1947, 10 Uhr im Kongreßhaus Zürich (2. Stock, 2. Hof) Eingang U, Gotthardstrasse. Beginn: 15 Uhr. Mitwirkende: Emil Hegel, Konferenz und Chanfons; Nina Macchiacchi, Kindertanzgruppe; Leonie Kretz, Musikantinnen; Cornelia Mariani, Lenzi, Weber; Margret Schenk, Besetzung am Flügel; Bruno und U. Humberg, Vortrag am 2. Flügel vom Pianohaus Jedin, Eintrittspreis: Fr. 4.40 (nummeriert) und Fr. 3.30. Vorkauf: Reishöfen, Kuoni, Bahnhofplatz.

St. Gallen: Schweizerischer Arbeitskreis der Frauenvereine. Generalfammlung am Sonntag, den 22. Juni 1947, 10 Uhr im Kongreßhaus (Kellerhof), Kurzerferat von Fräulein Wezel, Leiter des Bestandsjahres, über: Das Bestandsjahr in Tragen. Nach dem Mittagessen finden folgende Veranstaltungen statt: Besuch des Bestandsjahres in Tragen oder Besichtigung der Städtbibliothek, der 3. Sitzung am 22. Juni im Kongreßhaus St. Gallen.

„Heim“ Neutrich a. d. Thur
Ferienwohnen für Männer und Frauen
Leitung: Fräulein Wartenweiler.

19. bis 26. Juni. Woche zum Gedächtnis von Alexandre Binet.

Binet, der Kämpfer für Wahrheit, Liebe, Freiheit und Gerechtigkeit, Binet als Erzieher für Jugendliche und Erwachsene, als Sozialbürger in Revolution und Reaktion, als Aufhauer der Gemeinschaft, — Binet und die Kirchenkämpfe vor 100 Jahren. — Unsere Zeit und unsere Aufgaben.

Die diesjährige Bundesfeieraktion

beginnt am 14. Juni. Bis her konnten rund 18 Millionen Franken als Reinertrag den verschiedensten patriotischen und gemeinnützigen Bestrebungen zugewandt werden; Ziele und Aufgaben, die alle im ureigensten Interesse der gesamten Volksgemeinschaft liegen. Darin steht der ethische Kern der Bundesfeier-Sammlungen; die Erinnerung an die Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft soll zum Anlaß einer Hilfsbereitschaft, zu einer Kundgebung wahrer Sozialität; aller gegen alle werden. Alles weitere im Programm der Bundesfeier ist Beizert ohne bleibenden Gehalt. Nachdem vor einem Jahr die Schweizer im Ausland bedacht worden sind, will die kommende Aktion wiederum dem Inland dienen. Sie ist für die berufliche Bildung und Erziehung und für die Krebsbekämpfung bestimmt. Jeder wird seiner Weiber der einen, noch der anderen beiden Zweckbestimmungen seine Sympathie entgegen und interesselos abliefs stehen können.

9. bis 17. August: Heimatwoche 1947.
Schweizer untereinander — Wenden untereinander.

1. Der Neuaufbau beginne bei uns selber. Geben — Erzieherische Arbeit heute im Zeichen der Hochkonjunktur.
2. Die fremden Völker haben auch für uns gestritten, was tun wir für sie? — Die Schweiz als Gastland. Jugend des Auslandes.
3. Eine Organisation der Nationen ist im Gange. Und wie?

Die ausführlichen Programme sind im „Heim“ zu erhalten. Auskunft erteilen und Anmeldungen nehmen entgegen:
Ernst Frautshch — Didi Blumer — Kässi Käf.

Radiofendungen für die Frauen

sr. „Für die Frau daheim“ wird Montag, den 16. Juni, um 14.00 Uhr „Unbeschwertes — Wissenswerdes — dem Gehörtes“ fortgesetzt, während die Sendung von 16.00 bis 16.30 Uhr des gleichen Tages „Für die Schöne“ fortgesetzt ist. „Wie richtig man ZintgefäÙe?“ — „Schöne“ — das „Donnerstag-Regel“ bilden den Inhalt der Sendung, die Donnerstag, den 19. Juni um 14.00 Uhr unter dem Motto „Maters und probiers“ folgt, während „Die Frau im öffentlichen Leben“, Freitag, den 20. Juni um 14.00 Uhr, zu Worte kommt. Dr. Ir. Sophie Boret spricht „Zur Rolle der Kreisrichtnerinnen“ während Berner Schmid „Zünf Minuten Staatsbürgerkunde“ demittelt.

Redaktion

G. Gouffon, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Fräulein Dr. med. h. c. Elise Jüßlin-Spiller, Ritzberg (Zürich)

Besser waschen mit
PERSIL

Weibel-Liebesgaben Deutschlands

nach allen Zonen

Durch Tausende von Erfahrungsbestätigungen wird erhärtet, daß meine Aufträge prompt und zuverlässig ausgeführt werden. Meine Erfahrungen auf dem Gebiete dieses Verandes und meine Kenntnisse der deutschen Verhältnisse als ehemaliger, langjähriger Funktionär von Schweizerkolonien in Deutschland gewährleisten auch fernest die sichere Ankunft der Gaben. Ich offeriere ab Lager in Deutschland mit sehr kurzer Lieferzeit:

Lebensmittel (ausländischer Herkunft) K und R je ca. 5 kg brutto

K	450 g Butter	900 g Kaffee (Brasil)	37.—
	900 g Schweinefleisch	900 g Zucker	
	450 g Käse	300 g Schokolade	
R	900 g Zucker	900 g Bienenhonig	23.—
	1850 g Kaffee	1 Büchle Kondensmilch	
M	900 g Kaffee	900 g Kakao	15.—
	900 g Bratl-Kaffee	ca. 2 kg brutto	
L	Fett-Paket in Blechdosen verpackt und qualitätsbeständig, hochwertiger als Speisefett	Inhalt ca. 4 kg brutto für netto, nämlich: 2 kg Schweineschmalz Ia Ia, 2 kg Margarine vitaminisiert mit 89% Fettgehalt und reinen Pflanzenöl	34.75

Rauchwaren

O	300 Zigaretten, frische Schweizerware, Zoll wird beim Empfänger erhoben	11.—
P	100 Schweizer Stuppen, ab Deutschland, zollfrei	

Karl Weibel, Zürich Hauptbahnhof
Göstaallee 54, beim Hauptbahnhof
Telephon (051) 27 47 82

Bestellungen nur durch Einzahlung auf Postcheck-Konto VIII 37571. Den Postabschnitt, auf dessen Rückseite Name und Adresse des Bestagten gut leslich (Blockschrift) aufgeführt werden muß, anerkennen ich als Quittung.

Hotel Augustinerhof
St. Peterstraße 8 / ZÜRICH / Tel. 25 77 22
Zentrale Lage
Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Geputzte Küche
Leitung: Schweizer Verband Volkshilfen



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne
Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG. ZÜRICH
Näscherstr. 44 Tel. 25 37 40

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-
und Würstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Ambrosia
das beliebte
Speiseöl und Kochfett

SCHAFFHAUSER WOLLE



Waffeltuch, Waffeltücher!

wieder in bester Qualität, natürlich in reiner, weißer
Baumwolle erhältlich! Ergänzen Sie Ihre Wäschevorräte
mit diesen währschaften Handtüchern. Auch für Hoteliers
und gewerbliche Betriebe wie Coiffeurs usw. sehr vor-
teilhaftes Angebot:

Waffeltücher 45x60 cm, gesäumt, mit einem Auf-
hänger nur Fr. **-95**

Waffeltücher 45x90 cm, gesäumt, mit einem Auf-
hänger nur Fr. **1.35**

Jetzt auch am Meter:
Waffeltuchstoff 45 cm breit, per Meter . nur Fr. **1.35**
+ Wust.

Abteilung für Weisswaren im Parterre
GRANDS MAGASINS JELMOLI S.A., ZÜRICH

Jelmoli

Telephon-Nr. (051) 27 02 70 Ipsophon-Nr. (051) 25 95 00

Daheim Bern Zeughausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotel-
zimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 29

INNENDEKORATION
Tapeten Spörri
RISLISTRASSE 6 ZÜRICH TEL. (051) 2 66 00

Der heimelige
Teerraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Hotz
A.G.
TEIGWAREN
sind
Vorzüglich

Maria
SCHAUMBÄDER
für die rationelle Schönheitspflege
verjüngen, erfrischen, reinigen,
pflegen und parfümieren die Haut
In Apotheken, Drogerien, Parfümerien und
beim guten Coiffeur

Schmerzen in Fuß und
Bein? da hilft
P. TREFNY
allein
Zürich 1 Rindermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 32 22 87

*Onkel, Grossmutter, Mutter und Kind
zufriedene MERKUR-Kunden sind...*

KAFFEE, TEE, BISCUITS, SOUSONS, CHOCOLADE

Alkoholfreies Restaurant
Zur Münz
Münzplatz 3 (mittlere Bahnhofstr.)
Zürich
Sorgfältig geführte Küche
Vorzüglicher Kaffee
Leitung: Th. Palmly

Frische Eier
Land- und Importeier,
Gefrier Eier, Vollspeisener,
Eisweiss, kristallisiert, pulv.
oder gefroren,
freibleibend zu günstigen
Tagespreisen
EIER & EIPRODUKTE
Lüchinger & Co. A.G.
BASEL, ZÜRICH, BERN, BUCHS
LUZERN, ST. GALLEN

**Werbständige
Möbel**
MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPPICHEN
UND VORHÄNGEN OBERN IHRER WO-
HUNG EINE PERSONLICHE NOTE. BE-
SICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG
MEER
ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU
MEER + CIE AG. BERN

**Schweizerischer Verband
diplomierter Schwestern für
Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege**
empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zur berufl.
Ausbildung in Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege.

Aarau: Kinderspital mit Kinderpflegerinnenschule
Basel: Frauentheil mit Kinderspiel u. Säuglingsheim
Bern: Kant. Bernisches Säuglings- und Mütterheim
Chur: Frauentheil Fontana
Neuchâtel: l'Ecole neuchâtoise d'infirmières d'hygiène
infantile et maternelle.
St. Gallen: Oltschweiz. Säuglingshospital, Volksbadstrasse
Kinderpflegerinnenschule der Hilfsgesellschaft
Tempelacker
Pflegerinnenschule zu Birnbäumen
Zürich: Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus
Mütter- und Säuglingsheim Inselhof
Säuglingsheim Pilgerbrunn

Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit
beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

Ernst
„Guets Brot“
„Feini Guetzli“
Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44
Farehstrasse 37 Tel. 32 09 76
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz Tel. 23 92 72

ORO
das altbewährte, feinste Kochfett
zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN
Fabr.: Fied & Birkhardt A.-B. Zürich-Bertholz